

In dem Aufsatz „Morgenstern-Wappen astral hergeleitet“ in SZ 1938 S. 141 muß es in Zeile 14 richtig heißen: (Man-Rune). In Zeile 20 heißt das zweite Runenzeichen Λ nicht Man-, sondern Tr-Rune.

Die Schriftleitung: Im „Handbuch der Heraldik“ von Bernhard Körner 3. Bd. S. 185 findet sich ein Wappen v. Ostmann aus dem Baltikum: „geharnischter Arm mit der Stachelkule Morgenstern an Stelle des wirklichen Morgensterns, der im Osten aufgeht“. Und Seite 182 ist erwähnt „von Morstin“, anscheinend eines Stammes mit dem Krakauer Bürgergeschlecht Morstein, dessen ältester Vorfahr Bartholomäus Morstein vor 1369 starb. Wappen: das Marien-Symbol Mond und Stern silbern in schwarz.“ Erinnert an das Zutzenla-Wappen in unserer SZ 1939, 66.

Das Wappen der Abendroths hat 3 Sterne als Trigon und die Mondichel. Die Abendroths sind eine Chemnitzer Kaufmannsfamilie, aus der ein Erb-, Lehn- und Gerichtsherr Christian Friedrich Abendroth um 1800 geädelt wurde. Bei dieser Gelegenheit sei wohl das Wappen entstanden, meint Herr Studienrat Max Kästner, Frankenberg i. Sa.

★

Die parteiamtliche Gauzeitung „Hamburger Tageblatt“ brachte am 18. 12. 1941 diesen Beitrag:

Woher die Sterne im Hamburger Wappen?

Drudensfüße aus germanischer Zeit — Schon 1241 über den Türmen der Burg

Jetzt ist es raus! Das Hamburger Wappen muß geändert werden! Einige ganz Schlaue entdeckten darin zwei Judensterne! Kann das noch länger das Wappen unserer Vaterstadt sein?

Der sechszackige Stern kommt in vielen Wappen vor. Er findet sich nicht nur schwebend über den beiden Ecktürmen unseres Hamburger Wappens, sondern er findet sich auch im Wappenschild der Familie von Schirach, sowie in dem der Familie von Neurath. Das dithmarsische Bauerngeschlecht der Ebbingmannen führt vier Sechssterne im Wappen.

Das älteste Hamburger Wappen, das uns überliefert ist, ist ein Siegelabdruck an einer Urkunde aus dem Jahre 1241; sie befindet sich im Lübecker Archiv. Die Burg entspricht zwar nicht ganz der in unserem heutigen Wappen, aber es sind sowohl das Kreuz auf dem Mittelturm (Domturm) vorhanden als auch die beiden Sechssterne bei den Seitentürmen. Die Sechssterne im Hamburger Wappen werden also zum mindesten seit 700 Jahren geführt.

Der Sechsstern oder Drudensfuß tritt innerhalb der germanischen Völker schon sehr viel früher auf. Beispielsweise befindet sich im Museum von Nordhausen eine merovingische Spange, die damit verziert ist. Obendrein findet er sich verschiedentlich auf alten Münzen, so auf einer dänischen Münze von Ribe um 1300, sowie auf Schilden von Herbergen und Wirtshäusern. Ungleich stärker wird

dieser Stern jedoch im Volksglauben angewandt. An Häusern, Türen, Betten und Wiegen findet er sich, er soll gegen die Druide oder die Märe schützen. Druden wurden zwar ursprünglich von den aus Bosheit schädigenden Hexen unterschieden. Im Laufe der Zeit ist die Druide jedoch von einem Geist, der den Menschen Gutes tut, zu einem Gespenst geworden, vor dem sie sich schützen müssen, so meint eine kleine Abhandlung über den Drudensfuß in der Zeitschrift „Germanien“ der Forschungs- und Lehrgemeinschaft „Das Ahnenerbe“.

Da nun der Drudensfuß oder Sechsstern bereits offensichtlich ein altes germanisches Heilszeichen ist, so wird er aus diesen Gründen auch in die Wappen übernommen worden sein. Mit dem Davidsstern haben jedoch weder unsere Wappensterne etwas zu tun noch etwa der Drudensfuß. Das stimmt auch mit der Tatsache überein, daß unser Stadtwappen bereits zu einer Zeit die zwei Sterne führte, in der man wirklich nicht von irgendeinem jüdischen Einfluß auf die Haltung unseres Volkes sprechen konnte, und obendrein befindet er sich ebenfalls an der vorstehend erwähnten Spange. Zu irgendeiner Aufregung ist also kein Grund vorhanden. Die Sterne im Wappen unserer Vaterstadt sind offensichtlich altgermanische Heilszeichen, wie auch die in den anderen Wappen. Ein Anlaß, sie hinwegzunehmen, weil sie zufällig dem Davidsstern ähneln, besteht also keineswegs.

wh.

Wie Johannes Sak in „Hamburg, eine Heimatkunde“ (Hamburg 1937, Seite 99) mitteilt, ist auf einem Hamburger Siegel vom Jahre 1309 sogar statt des einen Sterns eine Mondichel gezeichnet. Das wäre also gemäß B. Körner das Mariensymbol. Die beiden Sterne im Hamburger Wappen könnten die Mariensterne sein: Morgenstern = Morgenstern? Hamburgs Domkirche war der Mariendom.

★

In dem ältesten uns bekannten deutschen Lexikon, dem großen Universal-Lexikon, verlegt bei Johann Heinrich Zedler, Leipzig und Halle 1739, heißt es im 21. Band in dem Artikel Morgenstern:

„So nennt sich auch der Heiland selbst einen hellen Morgenstern (Offenbarung 22, 16), welcher alle Menschen zum ewigen Leben erleuchtet. Und wenn 2. Petri 1, 19 gesagt wird — Wir haben ein festes prophetisches Wort und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in eurem Herzen — so wird durch den anbrechenden Tag und den Morgenstern verstanden die wahre und völlige Erkenntnis Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi.“

Auch auf das Vorkommen des Morgenstern bei Jesaja 14, 12 und Hiob 38, 7 und andere Bibelstellen weist das Zedler-Lexikon hin. Dabei ist an die Sätze des Braunschweiger Archivdirektors Dr. Spieß in SZ 1941, 170, zu erinnern.

Die Morgenstern-Waffe wird in dem Zedler-Lexikon lateinisch genannt: *Contus militaris aculeis ferreis munitus*.

Morgenstern in Krakau und Kloster „Morgenstern“ bei Bautzen

In Bautzen sind schon früh Morgenstern urkundlich nachzuweisen. Ein Petrus Morgenstern in Bautzen ließ 1452 seinen Sohn Michael in Krakau studieren. In dem Schulungsbrief des Reichsorganisationsleiters der NSDAP 5./6. Folge 1941, Berlin, Verlag Franz Eher, ist auf Seite 89 die Schöffensliste der Stadt Krakau aus dem Jahre 1514 abgebildet. An 5. Stelle steht der Name „Petrus Mornstirn“. Sippentamerad Dr. Max Richter, Dresden, dem wir diesen Hinweis verdanken, schreibt, Mornstirn sei natürlich Morgenstern. Die Schriftleitung: Man könnte die zweite Silbe vielleicht aber auch —styn lesen. Also Mornstein? Und unter Umständen könnte es sich dann bei dem Schöffen von 1514 um einen Angehörigen der oben (im Körner) genannten Krakauer Bürgerfamilie Morstein handeln?

An der alten Universität Leipzig wurden die Studenten ihrer Herkunft nach in 4 Nationen eingeteilt (nach Erler), eine hieß die „Polen“. So wurde ein Morgenstern-Student aus Sorau (Lausitz) 1753 in Leipzig als „Pole“ inscribiert

und 1540 ein Student Ambrosius Morgenstern aus Marienstern „in Polen“. Dieses ist gewiß das Kloster Marienstern zwischen Bautzen und Kamenz, das im Volksmund „Kloster Morgenstern“ hieß.

Herr Dipl.-Ingenieur Stange, Baurat, Vorsitzender des Sippentündlichen Landesvereins für die gesamte Oberlausitz zu Görlitz schrieb uns über dieses Thema: Aber den eigentlichen sprachlichen Kern des oberlausitzischen Sippennamens Morgenstern möchte ich folgendes sagen: Unter Bezugnahme auf die Görlitzer Namen Morgensohn und Morgenkind, die nämlich in ursprünglicher Lesart „Mariensohn“ und „Marienkind“ lauten, geht meine Ansicht dahin, daß wenigstens für die oberlausitzischen Morgenstern die Ableitung vom Kloster Marienstern nahe liegt, ja sogar sehr wahrscheinlich ist. Daß man junge Oberlausitzer in der Zeit des ausgehenden Mittelalters besonders gern auf die Hohe Schule zu Krakau schickte, mag seinen Grund darin haben, daß erstens Krakau damals noch verhältnismäßig deutsch durchsetzt war, zweitens als besonders alte Universität einen